

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1920)
Heft: 8

Artikel: Die Völkerversöhnung
Autor: Gobat, Marguerite
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der einzelnen im Nebenamte bleibenden Arbeitsstellen. Zu diesem Zwecke erstrebt der genannte Schweizerische Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge die Schaffung einer Zentralkunftsstelle für alles, was mit der Berufswahl zusammenhängt, mit der Stellenvermittlung und mit der theoretischen und praktischen Berufsbildung überhaupt. Von Anfang an soll auch für die Frauenberufe eine geeignete Kraft gewonnen werden. Nun hat der h. Bundesrat in voller Erkenntnis der Notwendigkeit der Sache beschlossen, dass vom Ertrag des diesjährigen Verkaufes der Bundesfeierpostkarten ein Fünftel diesem Zwecke zufließen soll. So wird nun in den kommenden Wochen jeder Gelegenheit finden, sein Scherflein dazu beizutragen. Wohl ist Sparen heute die Losung, damit wir uns das Notwendigste an Nahrung und Kleidern beschaffen und unser Obdach sichern können; aber es gibt Dinge, welche gleichwohl auch getan werden müssen, nicht trotz der schlimmen Zeiten, sondern gerade wegen derselben. Dazu gehört sicherlich, dass möglichst viele Menschen zu der ihrem Wesen entsprechend besten Leistungsfähigkeit kommen. Was die Mütter und Väter tun an jedem Kind, was Schule und Fürsorge, bedeutet ein Haus aufrichten.

Den Menschen zu seinem Berufe zu führen, heisst ein rechtes Dach aufs Haus setzen, das das Werk schützt, das darunter gebaut worden ist und noch weiter ausgebaut werden soll.

Die vier Karten reden von der Arbeit. Eine jede ist ein Gemäldchen für sich, geeignet, die Wand zu schmücken, das sinnende Auge festzuhalten und der Seele gute Gedanken zu geben, vor allem die Hoffnung, dass die Arbeit in Zukunft wieder mehr werden möchte, als was sie durch die Macht der Verhältnisse und aus eigener Schuld der Menschen vielfach geworden ist, nämlich eine blosser Erwerbsgelegenheit. Was der Mensch strebend und irrend sucht, ist die Entfaltung seiner Gaben und Kräfte, daher die Bedeutung der Berufswahl, die jeden Menschen an seinen Ort und auf seinen Weg führen sollte, damit zu seiner Lebensbefriedigung und zu seinem Lebensglück.

Schweiz. Verband für Berufsberatung
und Lehrlingsfürsorge.

Die Völkerversöhnung.

Auf Wunsch von mehreren Mitgliedern des Stimmrechtskongresses hat das Genfer Bureau der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit am Freitag, den 11. Juni im grossen Saal der sozialen Frauenschule eine Zusammenkunft von Vertreterinnen des Friedensgedankens aus verschiedenen Ländern veranstaltet. Unter dem Vorsitz von Frau Ramondt-Hirschmann aus Holland wurde die Frage der freundlichen Beziehungen zwischen den Völkern behandelt. Frl. Heymann aus München zeigte, wie in Deutschland während des Krieges trotz der systematischen Vergiftung der öffentlichen Meinung und der Verwirrung der Geister eine kleine Anzahl von Frauen von der

Kriegspsychose verschont geblieben ist und fortgefahren hat, dem Ideal der Völkergemeinschaft und Zusammenarbeit zu dienen. Diese Wenigen, sagte Frl. Heymann, haben mehr gelitten unter dem Bewusstsein des Unrechtes, das von Seiten ihrer Regierung geschah, als durch das Unglück der Niederlage und die Demütigungen, die dem besiegten Volke auferlegt wurden. Dieser Meinung, dass die Frauen dem unheilvollen Spruch: *right or wrong my country* niemals Gehör schenken sollen, schloss sich Miss Emily Balch an. Die Frauen sollen jede Gelegenheit ergreifen, öffentlich zu erklären, dass sie sich mit ihrer Regierung nicht solidarisch fühlen und im Gegenteil deren Handeln verwerfen, wenn es der Gerechtigkeit und Ehrlichkeit nicht entspricht. So empfinden es tausende von Frauen der Entente als ein schreiendes Unrecht, das sie mit Entsetzen erfüllt, dass die Besiegten des letzten Krieges aufgefordert wurden, die Waffen niederzulegen im Vertrauen auf ein Programm, das nicht eingehalten wurde. Und zwar ist bei dieser Gelegenheit nicht nur ein Versprechen verletzt worden, sondern dem Vertrag, von dem man billigerweise erwarten konnte, dass er der Welt den Frieden geben würde, fehlt es am Geist der Versöhnung, des Wiederaufbaus, und die unheilvollen Keime, die er birgt, zeitigen ihre Früchte durch das Fortfahren der Feindseligkeiten in vielen Ländern.

Auch in Frankreich ist die Idee der menschlichen Solidarität durch das Zusammenarbeiten einer kleinen Frauengruppe lebendig geblieben. Erschüttert durch die Kunde, dass trotz aller Versprechen die Kinder in den Zentralmächten und anderswo, in Russland, in der Ukraine, weiter der Hungersnot zum Opfer fallen, haben diese Frauen eine Hilfsaktion für die hungernden Kinder in Deutschland, Oesterreich und Ungarn eingeleitet, und die erste Sammlung hat eine beträchtliche Summe eingebracht. Doch das melden die französischen Zeitungen nicht: sie sprechen nur vom heldenhaften Verhalten der patriotischen Mütter, welche ihre Söhne zur Schlachtbank schicken und den Hass gegen den Feind schüren.

Was die französischen Frauen im Kleinen anstreben, das hat die Gesellschaft der Freunde im Grossen verwirklicht. Die Quäker, die sich geweigert hatten, am Zerstörungswerk des Krieges irgendwelchen Anteil zu nehmen, finden wir nun in allen vom Kriege heimgesuchten Ländern, wo sie ihr Werk aufopfernder Menschenliebe vollbringen. Miss Joan Fry berichtete, wie trotz aller Leiden, Verfolgungen, Einkerkierungen die Quäker ihrer religiösen Ueberzeugung, die ihnen das Töten verbietet, treu blieben. Gewalt kann sie niemals besiegen, denn ihre Waffen sind Waffen des Geistes und der Liebe, die zuletzt den Sieg über alle anderen davontreiben werden.

Würde man glauben, dass wir in Europa den Gipfel der Kultur erreicht haben, so zeigt uns eine grosse indische Dichterin, Frau Sarofini Naidu, wie weit zurück wir geblieben sind hinter Indien, diesem unermesslichen Gebiet, das so gross ist wie Europa ohne Russland. Weiss man bei uns, dass das Land eines Buddha und eines Tagore, mit seinen verschiedenen Rassen, Religionen, Spra-

chen, so zahlreich wie diejenigen Europas, das Problem des Internationalismus gelöst hat, dass es ein einziges Volk bildet, vereint durch den hohen Gedanken seiner Propheten: die Liebe, die Brüderlichkeit? In ergreifenden Worten schilderte die Indierin die Tätigkeit ihres Landsmannes Gandhi, welcher den Gedanken der Brüderlichkeit und Zusammengehörigkeit der Menschen vertritt und Hunderttausende von Indiern anführt, um diesem Glauben zu leben und dem Unterdrücker keinen gewalttätigen Widerstand zu leisten.

Tröstlich und ermunternd war es zu hören in dieser Zeit des unerbittlichen Rassen- und Klassenkampfes, dass ein ganzes Volk seine Befreiung von der Macht des Geistes zuversichtlich erwartet. Diese von einer höheren Eingebung durchdrungene Rede der indischen Prophetin hat einen tiefen Eindruck hinterlassen. Es war eine Offenbarung für viele, die heute, da die Welt gewaltigen Ereignissen entgegenschreitet, sich nimmermehr mit parlamentarischen Reden und geschäftlichen Sitzungen zufrieden geben können, und denen der Frauenstimmrechtskongress ohne das orientalische Element eine ungeheure Enttäuschung bedeutet hätte. Marguerite Gobat.

Für das Frauenstimmrecht.

Aus einem Vortrag im Zürcher Lehrerverein (4. Februar 1920).

„Ehe in der menschlichen Natur und in menschlichen Einrichtungen Veränderungen entstehen können, die jene Dauer besitzen, die sie zu einem fest errungenen Erbteil des Menschengeschlechts macht, müssen zahllose Wiederholungen der zu solchen Veränderungen führenden Gedanken, Gefühle und Handlungen vor sich gehen“.

H. Spencer.

Ich darf und muss Ihnen eingangs doch die Länder ins Gedächtnis rufen, welche das Frauenstimmrecht schon vollständig eingeführt haben. Es sind: Neuseeland, Australien, 22 von den 48 Staaten der nordamerikanischen Union, britisch Kanada, England, Norwegen, Finnland, Dänemark, Italien (von den nächsten Kammerwahlen an), Deutschland und Oesterreich; und, trotz allem, sei auch Russland noch genannt.

Angesichts der Tatsache, dass schon so viele Länder die Demokratie in dem Sinne ausgebaut haben, dass sie die politischen Rechte auch auf die Frauen ausdehnten, empfinde ich jedesmal ein Gefühl des Unbehagens, wenn ich mich bei uns für das Frauenstimmrecht wehren muss, denn ich sehe es als Schmach an, dass in der Schweiz, der ältesten Demokratie, dass im Kanton Zürich, der in einem gewissen Sinne die Demokratie am weitgehendsten ausgebildet hat, mehr als die Hälfte der erwachsenen Menschen ohne die Rechte ist, welche ihnen der Begriff Demokratie eigentlich zuspricht.

Wir haben da wirklich ein recht bequemes Fremdwort, dieses „Demokratie“. Es kommt uns sehr gelegen, weil es uns dem unangenehmen Zwang enthebt, zu kontrollieren, ob Wort und Ding, Bezeichnung und Wirklichkeit auch tatsächlich miteinander übereinstimmen. Offenbar kämen wir gerade bei uns, wo das Wort Demokratie

in politischen Diskussionen bei jeder Gelegenheit gebraucht wird, recht häufig in eine wenig angenehme Lage, wenn wir statt des griechischen Demokratie das deutsche Volksherrschaft brauchen würden. Volksherrschaft! Das Volk habe das Recht, über seine Geschicke selbst zu entscheiden. Ich bitte aber: Wer ist das Volk?! Doch nicht nur die 899,563 erwachsenen Schweizer Männer und die 986,323 erwachsenen Schweizer Frauen nicht; oder im Kanton Zürich etwa nur die mehr als 20 Jahre alten 117,099 Schweizerbürger und die ebenfalls mehr als 20-jährigen 134,578 Schweizerbürgerinnen nicht auch.

Aber, wendet man ein: „Denkt zuerst selbst nach! Haben nicht gerade die Griechen, denen das Wort Demokratie Muttersprache war, doch auch nur die männlichen Bürger, und sogar diese nur in beschränkter Zahl — nämlich nur die Freien — als stimmberechtigtes Volk anerkannt und gar nicht die Auffassung gehabt, dass die Wirklichkeit dem Wort nicht entspreche!“ — Gewiss! Doch Auffassungen bleiben sich nicht ewig gleich! (Das sehen wir ja schon daran, dass man heutzutage in unserer Demokratie nicht mehr wie in Griechenland nur einen Teil der Männer als Volk anerkennt, sondern jeden erwachsenen Mann, ohne Rücksicht auf seinen Stand). So wird das was einst als Recht galt, Unrecht! Wer kein Unrecht begehen will, muss den Zeitpunkt erlauschen, wo die Menschheit einen Schritt vorwärts geht und sich zu der Welt in neue Beziehungen setzt, neue Auffassungen sucht und findet.

Mir scheint, dass in der Frage des Frauenstimmrechtes dieser Punkt schon seit einiger Zeit gekommen ist. Ein grosser Teil der Frauen will mit zum Volke gehören! Diese Frauen wollen gemäss ihrer Eigenart mithelfen, die Einrichtungen, die Gesetze und Geschicke der Gemeinschaft, des Staates, in dem sie leben, zu bestimmen. Sie wollen nicht mehr als Mündel einfach annehmen, was ihnen ihre Vormünder, die Männer, zu geben geruhen; als arbeitende und denkende Menschen wollen sie sich aus der Minderstellung befreien. Ein grosser Teil der Männer hat die neue geistige Einstellung verstanden und anerkennt in der Frau die ebenbürtige Mitarbeiterin. Diese Männer und Frauen dürfen ihre Forderung ruhig auf den Boden des Rechtes, des Naturrechtes, stellen. Vor dem Naturrecht gibt es nur Gleichberechtigte. Der Geschlechtsunterschied kann dieses Recht nicht durchbrechen. Wenn sich diese von Natur aus Gleichberechtigten zu einem Verband zusammenschliessen, wäre es doch nur konsequent, dass alle an der Uebereinkunft, die sie sich geben, mitarbeiten könnten. Wäre es, wenn das Naturrecht nicht vom Gewaltrecht durchbrochen worden wäre.

Doch ich glaube, dass wir heutzutage vor den Gegnern diesen Rechtsstandpunkt nicht mehr zu verteidigen haben. Wenn immer möglich, lassen sie es auf diesem, für sie gefährlichen Terrain nicht zum Kampfe kommen. Da aber in ihren Gefühlen der Gewaltsstandpunkt den des Rechtes immer noch übertönt, möchten sie die Gleichberechtigung der Geschlechter von einem andern Standpunkt aus trotzdem zu Fall bringen. Sie versuchen als so-